

Gültigkeit hat, hat das Alte Testament Geltung für uns“ (S. 152). Hesse möchte sowohl das Recht geschichtlicher wie existentialer Interpretation gewahrt wissen (ohne einer Vermischung das Wort zu reden). Abschließend bietet er noch wichtige Reflexionen über „Die theologische Qualität der Geschichte und Religionsgeschichte Israels“ (S. 141 ff.). Diese kurze Übersicht mag möglichst viele Leser anregen, das reiche, zur Diskussion herausfordernde, zum Überdenken festgefahrener Positionen anregende Bändchen zu studieren. Nachsprechen läßt sich leicht, aber wie recht verstehen der Satz: „Maßstab dafür, welche Worte des Alten Testamentes uns unmittelbar als in unserer Existenz treffendes Gotteswort angehen und in welcher Weise sie das tun, ist und bleibt das Evangelium von Jesus Christus, das uns im Neuen Testament bezeugt wird“ (S. 152)? Man wird dann gerne wiederum zur Studie von Marxsen als Verständnishilfe greifen.

R. P.

Paul Hoffmann: Die Toten in Christus. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung zur paulinischen Eschatologie. Neutestamentliche Abhandlungen NF 2. Münster 1966. Verlag Aschendorff. 364 Seiten.

Die Dissertation des Schülers von Josef Schmid und jetzigen Habilitanden bei Joachim Gnilka, die bereits 1959 der Theologischen Fakultät der Universität München vorlag, hat die relativ späte Veröffentlichung sehr verdient. In einem ersten Teil stellt Hoffmann sehr ausführlich „die Jenseitsvorstellungen in der Umwelt des Apostels Paulus“ dar, bietet somit ein kleines religionsgeschichtliches Kompendium zur Frage der Jenseitsvorstellungen. Auf diesem Hintergrund vermag er alte, wichtige Fragen der paulinischen Eschatologie einer einsichtigen Lösung zuzuführen. Paulus hat keine Entwicklung in der Vorstellung vom Jenseitszustand mitgemacht, sondern kennt das Nebeneinander von Christusgemeinschaft und Scheoldasein, das dem Nebeneinander jenseitiger und zukünftiger jüdischer Todesvorstellungen entspricht. Freilich denkt Paulus ihm überkommene Vorstellungen von seiner Christologie her neu. Die weltanschaulichen Momente werden im theologischen Denken des Paulus durch den Christusglauben reduziert. Man darf P. Hoffmann dankbar sein, daß er in seinem Schlußkapitel der theologischen Reflexion des Apostels im Blick auf das Mysterium des Todes weiter nachgedacht und den Glaubensanspruch der Frage nach dem Tode des Christen herausgearbeitet hat. Auf die S. 323 Anm. 1 angekündigte weiterführende Untersuchung zum Todesproblem wartet man nach der Lektüre dieser Dissertation mit Spannung.

R. P.

Karl Kerény, Claus Westermann, Hermann Levin Goldschmidt, Karl August Horst: Weltliches Sprechen von Gott. Zum Problem der Entmythologisierung. Weltgespräch 1. Freiburg i. Br. 1967. Verlag Herder. 63 Seiten. Die Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch geht von der Überzeugung aus, daß die Zeit reif geworden ist für ein weltweites Gespräch. Sie sieht sich durch das Zweite Vatikanische Konzil ermutigt, das die Christen zum Dialog mit den Nichtchristen aufforderte. Die ersten Gespräche galten dem Gesamtthema Entmythologisierung. Im ersten Heft, das die Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht, wird aus diesem Bereich das Sprechen vor und von Gott diskutiert. Gesprächspartner sind Karl Kerény, Griechische Grundlagen des Sprechens von Gott, Claus Westermann, Die Geschichtsbezogenheit menschlicher Rede von Gott im Alten Testa-

ment, Hermann Levin Goldschmidt, Der jüdische Geschichtsweg als weltliches Zeugnis von Gott, Karl August Horst, Zur Pervertierung religiöser Symbole und Motive in der neueren Literatur. Das Gespräch, das im Anschluß an die Einführungsreferate behandelt wurde, drehte sich um das Verhältnis von Mythos und Logos, israelitische und Menschheitsgeschichte, das Leid als jüdische Gotteserfahrung, die Schuldfrage in Dichtung und Kirche, um Mythos und biblische Botschaft. Im Gespräch mit Bernhard Welte erklärte Goldschmidt, daß es auch im Judentum eine „negative Theologie“ gibt. Die Gespräche können sehr hilfreich sein zum wechselseitigen besseren Verständnis. Dafür legt das vorliegende Heft Zeugnis ab.

W. E.

Rudolf Kilian: Die vorprieesterlichen Abrahamsüberlieferungen, literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht. Bonner Biblische Beiträge Bd. 24, hrsg. von Dr. G. Johannes Botterweck und Dr. Karl Th. Schäfer, Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. 1966. Verlag Peter Hanstein. XX und 320 Seiten.

Horst Seebass: Der Erzvater Israel und die Einführung der Jahweverehrung in Kanaan. (Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, hrsg. von Georg Fohrer, Nr. 98.) Berlin 1966. Verlag A. Töpelmann. 111 Seiten.

Es steht außer Frage, daß wir in beiden Werken hervorragende Arbeiten von hoher wissenschaftlicher Qualität vor uns haben. Die Bemerkung, daß es sich um die Habilitationsschriften der beiden gelehrten Verfasser handelt, mag mit als ein „Zeichen“ dieser hohen Qualifizierung vermerkt sein.

Wir wollen davon absehen, hier zu detaillierte Fragen zu entfalten. Statt dessen möchten wir in mehr allgemeiner Form auf die Bedeutung aufmerksam machen, welche beiden Werken eigentlich zukommen müßte.

Man kann in verschiedener Hinsicht abweichende Auffassungen haben, was diese oder jene Einzelheit in den (in sich ja recht unterschiedlichen und doch wieder vielfach übereinkommenden) Werken der beiden Verfasser anbelangt. Man könnte überdies mit R. Kilian z. B. in ein Gespräch recht grundsätzlicher Art über die Berechtigung des (Eissfeldtschen) Dreischritts und über seine Verwirklichung im vorliegenden Werk an Hand konkreter Beispiele eintreten. Man könnte, vom Boden einer modernen wissenschaftlichen Methodologiereflexion aus, sehr subtil zu erörtern suchen, wie weit denn in jeder „reinen“ Literaranalyse immer schon aus dem Rahmen unserer Denkmöglichkeiten heraus ein gleichsam historisierendes Vorkonzept wirksam ist – und wie weit nicht.

Aber lenken wir den Blick auf das für eine breitere Diskussion Wichtigere! Gleichgültig, ob man nun in Grundsatz- oder Einzelfragen mit dem einen oder dem anderen unserer Verfasser da oder dort einig sein mag oder nicht: beide Werke sagen uns *unbezweifelbar eindeutig* überaus Wichtiges über die Glaubenssituation vergangener Zeiten, über Glaubenszeugnisse und deren Formationsweg, über das Zustandekommen von Traditionen im Rahmen der Heiligen Schriften des Alten Testaments. Viel wichtiger als die fachlich interessanteste Kontroverse um diese oder jene Einzelheit scheint uns – im Hinblick auf die Verantwortung von Theologie und Verkündigung in unserer Zeit – die uns von den gelehrten Verfassern wieder einmal so nachhaltig angebotene Möglichkeit, in das Glaubens-Denken und in das Glaubens-Verstehen alttestamentlicher

Zeit „Einblick“ zu nehmen. Man kann nur hoffen und wünschen, daß Arbeiten wie die von Kilian und Seebass nicht allein in ihrer fachlichen Qualität gewürdigt, sondern auch bald in ihrer theologisch weittragenden Bedeutung erkannt werden. Sie könnten, indem sie uns einen sachlichen Blick in die Vergangenheit ermöglichen, zu kostbaren Hilfen in der Bewältigung der Anforderungen der Glaubenssituation unserer Tage werden. O. K.

A. F. J. Klijn: Edessa, die Stadt des Apostels Johannes. Das älteste Christentum in Syrien. Ergänzungsbände zu den Biblischen Studien, Band 4. Übersetzt von Manfred Hornschuh, Neukirchen-Vluyn. 1965. Neuenkirchner Verlag. 151 Seiten.

In der Geschichte des Judentums spielt Syrien eine nicht unwichtige Rolle. Daher muß jede Studie, die uns über das frühe Christentum in Syrien unterrichtet, mit Spannung begrüßt werden. Verf. schildert zunächst die Beziehungen des Apostels Thomas zu Edessa, geht dann auf die Geschichte Edessas ein, um sich schließlich den Anfängen des Christentums in Syrien und seinen Zeugnissen zuzuwenden. In eindringlicher und leicht faßlicher Weise schildert der Verf. die Unterschiede zwischen dem westlichen und dem östlichen, speziell dem syrischen Christentum. Die Anschauungen des Diasporajudentums gingen an den frühen syrischen Christen nicht spurlos vorbei. Gottes Weisheit lehrt nach jüdischer Auffassung den Menschen den Weg zu Gott im Gehorsam zum Gesetz. Die Funktionen der Weisheit übernimmt für die syrischen Christen nun Christus, der darum für sie vor allem der Lehrer ist, der den Heilsweg Gottes offenbart, der der fleischgewordene Ruf Gottes ist. Nach dem Urteil des Verf. handelt es sich bei dem Sieg über Tod und Teufel für die syrischen Christen um Nebenfunktionen Christi, so sehr steht für sie das Lehren, die Weisheit im Vordergrund. Einmütigkeit bestand unter den Christen, daß es Aufgabe des Menschen sei, den Weg zum Leben gehen zu müssen. Aber sehr bald stellte es sich heraus, daß die Auffassungen über den richtigen Weg sehr verschieden waren. Hier liegt der Grund für die Spaltungen und Irrwege. Wegen und Irrwegen spürt der Verf., die erhaltenen Quellen kommentierend, nach und führt den Leser dabei in die wichtigsten Texte ein: die Oden Salomons, das Thomasevangelium, in die Nachrichten über den ersten syrischen Christen, dessen Name uns überliefert ist, Bardaisan, in die Zeugnisse über und von Tatian und Marcion sowie schließlich in die Thomasakten. Die Zusammenhänge zwischen Judentum und frühem Christentum interessieren heute viele Menschen, die sich um ein Gespräch zwischen Christen und Juden bemühen. Die verständlich geschriebene, lesbare Studie kann dabei recht hilfreich sein. W. E.

Leo Krinetzki: Das Alte Testament. Eine theologische Lesehilfe. Band I: Pentateuch, Geschichtsbücher und Geschichtsähnliche Bücher. Freiburg 1967. Verlag Herder. 252 Seiten.

Zu diesem Buch kann man Autor und Verlag nur beglückwünschen. Immer wieder wird man gefragt nach einer Hilfe, das AT zu lesen und zu verstehen, die nicht gleich den Umfang und den Preis größerer Kommentare hat. Einführung in das AT oder in die AT-Theologie im allgemeinen gibt es. Was fehlt, sind knappe Hilfen, ein bestimmtes Buch oder einen bestimmten Abschnitt besser zu lesen.

Auf diese Frage antwortet das angezeigte Buch, und eben dadurch empfiehlt es sich schon. Die folgenden Bemerkungen sollen die Dankbarkeit dem Verfasser gegenüber nicht abschwächen; aber es werden ja hoffentlich immer mehr solcher Hilfen dem Bibelleser gegeben werden, und vielleicht lassen sie sich in einzelnen Punkten noch verbessern.

Der Verfasser entschuldigt sich fast, daß er nicht überall eigene Forschungsergebnisse vorlegt. Das scheint jedoch eher ein Vorzug. Denn eine Darstellung, die ihrer Natur nach nicht beweisen kann, warum sie eine bestimmte Deutung einer anderen vorzieht, die also vom Leser auf Treu und Glauben angenommen werden muß, sollte nur solche Aussagen machen, die allgemeines Gut der wissenschaftlichen Auslegung geworden sind und so den größtmöglichen Grad an Sicherheit bieten. Im Gegenteil: Wenn ein Verfasser glaubt, eigene Forschungsergebnisse bringen zu sollen, die noch nicht Allgemeingut geworden sind, sollte er dies ausdrücklich bemerken. Auch Stellen, bei denen die Forschung noch nicht zu einem einheitlichen Ergebnis gekommen ist, sollte man dem Leser anzeigen. So sind etwa in der jahwistischen Urgeschichte auch andere Deutungen möglich als die im vorliegenden Buch gegebene.

Ein anderer Nachteil, der hin und wieder sichtbar wird, aber unvermeidlich ist, muß nicht dem Verfasser, sondern der exegetischen Wissenschaft zur Last gelegt werden. Bisweilen beschränkt sich die Auslegung auf eine geraffte Wiedergabe dessen, was der Bibeltext ohnehin selber sagt: Durchweg in Fällen, in denen „noch kein theologischer Kommentar vorlag“ (S. 5). Ein Hinweis, der zeigt, wieviel Arbeit noch zu leisten ist. D. A.

Heinz-Wolfgang Kuhn: Enderwartung und gegenwärtiges Heil. Untersuchungen zu den Gemeindeliedern von Qumran. Göttingen 1966. (Studien zur Umwelt des NT 4.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 242 Seiten.

Die interessante Heidelberger Dissertation grenzt zunächst die Gemeindelieder von den Lehrerliedern der Hodajot aus Qumran ab, um dann die eschatologischen Vorstellungen der ersteren einer sorgfältigen Untersuchung zu unterziehen. Neben der reinen Enderwartung (Heil für die Frommen / Unheil für die Bösen) kennt die Gemeinde von Qumran in ihren Liedern eschatologisch-gegenwärtiges Heil: in der Gegenwart des Geistes und der Gabe der Erkenntnis. Nach Kuhn liegt das Ineinander von Schon und Noch nicht der qumranischen Eschatologie der Gemeindelieder im apokalyptischen und priesterlichen Selbstverständnis der Gemeinde begründet. In einem Anhang zu „Eschatologie und Gegenwart in der Verkündigung Jesu“ zeigt Kuhn die Parallelen und Unterschiede insbesondere im jeweiligen Verständnis des eschatologisch-gegenwärtigen Heils bei Jesus und in den Qumranliedern auf. Die Arbeit verdient auch ihrer Hinweise auf Parallelen und Unterschiede zum qumranischen und sonstigen ntl. Verständnis von Heilsgegenwart und Heilszukunft wegen volle Beachtung. R. P.

Thierry Maertens: Handbuch zur Schriftlesung. 3 Bände. Freiburg i. Br. 1966/67. Verlag Herder. 252, 271 und 304 Seiten (mit Registern).

Die belgische (als Loseblattsammlung handlichere) Ausgabe des bibelpastoralen Werkes hat bereits 5 Auflagen erzielt. Sechs Themenkreise (Gott, Christus, Kirche, liturgisches Leben, sittliches Leben, irdische Wirklichkeiten) sind in 450 Stichworten verarbeitet. Eine kurze Orien-